

Viel Raum für Natur und für die Kunst in ihr: Skulpturen eröffnen neue Perspektiven und verzaubern den Besucher. Der Platz für eine Skulptur wird im bewohnten Garten gemeinsam mit dem Künstler ausgesucht und gestaltet.

FOTOS (3): PETER SCHAFFRATH



VON SUSANNE SCHRAMM

Erst haben die Straßen noch Namen. Dann werden die Straßen zu Wegen, denen eine genaue Bezeichnung fehlt. Sie mäandern durch Felder, vorbei an Büschen und Hecken, auf Untergrund, der in der Erinnerung weicher und nachgiebiger ist als der Asphaltbelag, den man aus Städten kennt. Hausnummern gibt es hier keine mehr. Für die Hofanlagen, die in weitem Abstand hintereinander liegen, genügt der Name. Gut Hasselrath ist die zweite. Hinter einem hohen braunen Holztor, flankiert von mit Laternen geschmückten Pfeilern, eingebettet in die grünen Dünenhügelkuppen kugelförmig geschnittener Buchsbäume, erstreckt sich dahinter eine ganz eigene, magische Welt.

Der bewohnte Garten, so der Name des privaten Skulpturenparks im Rhein-Erft-Kreis zwischen Pulheim und Stommeln, ist über viele Jahre hinweg entstanden. Vermehrt haben sich nicht nur seine Bewohner aus Bronze, Gusseisen oder Messing, gebranntem und glasiertem Ton, Aluminium, Holz oder Polyester. Auch der Park selbst ist gewachsene Schöpfung. „Als ich das Gut vor 30 Jahren gekauft habe, war hier nur Sand, es gab keine Bäume“, sagt Michael Zimmer. Das 1863 erbaute Herrenhaus war eine Ruine, das Gelände wurde als Kiesgrube genutzt. Aus der industriellen Wüste machte der Geschäftsmann ein Paradies.

Um den wieder aufgebauten Hof herum ist die Natur gezähmt. Mit akkurat gestutzten Rasenflächen, kunstvoll beschnittenen Heckenelementen, Lorbeerbäumen, Rosengärten und Rhododendronbüschen, Lauben und einem Ziehbrunnen, der aussieht, als entstamme er einem Märchen. Je weiter man in den Garten vordringt, desto unverfälschter wird er: „Draußen haben wir nur lokale Gewächse angepflanzt, die sich selbst überlassen bleiben. Wir schneiden sie nur zurück.“ Hier dürfen wilde Blumen blühen, das Gras sprießt ungehindert in die Höhe, über zugewachsenen Pfaden liegt der Duft von Fallobst, tief und tiefer, auf- und abwärts, führt der unebene Weg hinein ins Dickicht.

Angeregt von seinem Freund Udo Kittelmann begann Zimmer vor 25 Jahren, Skulpturen zu sammeln: „Ich hatte anfangs nur wenig Ahnung und habe viel von ihm ge-



Thomas Schüttes „Gartenzwerge“ auf einer Lichtung im Wald. FOTO: BORIS BECKER, VG BILD KUNST

Magische Welt der Skulpturen

Der bewohnte Garten von Gut Hasselrath in Pulheim ist ein doppeltes Vergnügen. Die Kunst erhält in der Natur viel Raum und entfaltet dort ihre Wirkung. Eine Anmeldung ist nötig.

lernt.“ Die Sammlungsvorgabe: „Die Skulpturen beschäftigen sich alle mit dem Thema der menschlichen Figur. Sie fügen sich in den Garten ein, dominieren ihn nicht. Deswegen hat jede Skulptur auch so viel Platz.“ Aus dem Hobby ist inzwischen eine Stiftung geworden, die in unregelmäßigen Abständen ein neues Kunstwerk ankauft: „Gemeinsam mit den Künstlern suchen wir einen passenden Ort aus und gestalten die Umgebung, wie es den Vorstellungen der Künstler entspricht.“

Ursprünglich diente der „Bewohnte Garten“, der seinen Namen aus Goethes „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ entlehnt, nur der Erbauung von Zimmer und seiner Familie: „Aber dann habe ich beschlossen, die Freude an

Kunst in der Natur zu teilen.“ Aus dem privaten Raum wurde ein teilöffentlicher. „Seit zwei Jahren finden hier regelmäßig Führungen statt. Aber ohne kunsthistorische Vorträge zu halten. Das würde das Emotionale rausnehmen, das wir erzeugen wollen.“

Um die erwünschte Wirkung braucht sich Zimmer nicht zu sorgen. Sie ist kolossal. Nicht nur dann, wenn man Paul McCarthys „Henry Moore Bound to Fail“ (Henry Moore ist zum Scheitern verurteilt) erblickt. Für die sechs Meter hohe Bronzeskulptur wurde eigen ein Hügel errichtet. Der weibliche Torso mit den üppigen Formen, bei denen man sofort an den zitierten Künstlerkollegen denkt, wirkt

Sechs Meter ist sie hoch: Die Bronze von Paul McCarthy.

Der bewohnte Garten. Gut Hasselrath, Pulheim. Führungen von Juni bis Oktober. Die nächsten Termine: Freitag, 22. Oktober, 10-12 Uhr und 14-16 Uhr. Auf Anfrage auch individuelle Termine (Mindestteilnehmerzahl acht Personen). Dauer circa 120

Minuten. Schriftliche Voranmeldungen über die Homepage www.derbewohntegarten.de (Formular). Es gibt maximal 12 Teilnehmer pro Führung. Wer dabei ist, erhält eine Anmeldebestätigung. Eintritt:

wie in den Himmel geschmiedet. Mächtig und erhaben, durch die mehrfache Durchlöcherung zugleich verletzt.

Schaudern löst Joop van Lieshouts „The Leader“ aus. Eine gesichtslose Figur mit Kapuze im faltenreichen Umhang, aus dem sich wie zum Munchschen Schrei geöffnete Münder hervorwölben. Der Gesichtslose reitet wie Jesus auf einem Esel. Dass der 2017 eingezogene Bewohner vor einem schmiedeeisernen Zaun umringt von Buchsbaumkugeln platziert worden ist, sorgt für einen starken Kontrast. Inmitten von gärtnerischer Artigkeit erblickt man ein Alien.

Ein Lächeln zaubert Cosima von Bonins „The Italian – no nose version“ ins Gesicht. Ihre Hommage an Pinocchio formt den Bengel aus Holzfaserglas und lässt dessen berüchtigtes Riechorgan in einer Hauswand verschwinden. War es der Duft der Ro-

20 Euro, für Schüler und Studenten (mit Ausweis) ist der Eintritt frei.

Festes Schuhwerk erforderlich, Haustiere nicht gestattet. Das Gelände ist nicht barrierefrei, pro Führung eine Fahrgelegenheit für einen Gast mit Handicap oder sonstiger mobiler Einschränkung (bei Anmeldung mitteilen). Es gilt die 3G-Regel. (sus)

Kunst und Natur

1. Museum Schunck in Heerlen (NL)
2. „Global Art Center“ in Lanaken (B)
3. Museumsinsel Hombroich in Neuss
4. „Between the Lines“ in Borgloon (B)
5. „Skulpturenpark Waldfrieden“ in Wuppertal

6. „Der bewohnte Garten“ in Pulheim



sen, der ihn anlockte? Und: Welche Lüge schraubte ihn in die Mauer? Trauer umweht Tracey Emin „I lay here for you“ (Ich liege hier für dich) – eine schwangere Frau, die in einem Bett aus Gänseblümchen ruht und all ihrer Kraft beraubt scheint.

Wertvoll sehen sie aus, die drei silbrig glänzenden „Trashstones“ (Müllsteine), die Wilhelm Mundt auf dem Rasen am Seeufer platziert hat. Doch im Inneren der Umhüllungen aus Aluminium steckt Müll. Von uns produzierter Abfall. Wertstoff.

Verstörend und surreal wäre die Wirkung von Pierre Huyghe im Unterholz liegendem Frauenakt „Untilled“. Normalerweise wird der Kopf von einem darin lebenden Bienenschwarm umflogen. Aber die Pollensammler brauchen derzeit Ruhe. Kopf und Volk sind unter einer Kiste verschwunden. Für einen Überraschungseffekt sorgt Martin Honeys „Zelt“ unter Bäumen im Farnbett. Es ist keins und doch eins. Täuschend echt aus Polyester gestaltet, bleibt es ein Fremdkörper im Grünen.

Nicht nur Solisten beleben Zimmers Garten. Auch Gruppen gibt es, wie Fritz Koenigs „Große gerahmte Figuren“, die Besucher direkt am Eingang begrüßen, eine Arbeit, die sakral anmutet und Trost ausstrahlt. Oder Thomas Schüttes „Gartenzwerge“. Glasierete Keramiken, die an riesige Spielfiguren erinnern. Unwillkürlich streckt man die Hand nach ihnen aus, will sie gleich wieder zurückziehen. „Anfassen darf man“, beruhigt Zimmer. Auch das Berühren-Dürfen der Skulpturen unterscheidet den bewohnten Garten von einem Museum. Es ist ein Ort des Spürens, Entdeckens und des Wandels: „Die Skulptur gehört raus, sie muss sich verändern.“ So wie Olaf Metzels Mädchenfigur „Turkish Delight“, die von grüner Patina überzogen ist und an deren Sockel Moos empor kriecht. Oder die Weinkisten, auf die George Condo seinen tanzenden Nackten („Nude on Wine Crates“) gestellt hat und die zunehmend verwittern.

Mit der Natur verändert sich der Raum der Skulpturen. Antony Gormleys gusseiserne Hohlplastik „Still Running“ scheint im Wechsel der Tages- und Jahreszeiten darauf zu warten, sich in Bewegung zu setzen. In den Nebelschleiern des Morgens, im Licht der untergehenden Sonne, umgeben von Herbstlaub oder überzogen mit Eiskristallen sieht das immer wieder anders aus. Natur ist Kunst. Kunst in der Natur das doppelte Vergnügen.



Verändert sich je nach Lichteinfall: Antony Gormleys Hohlplastik „Still Running“.